

Die Idee

Nach meiner Schulzeit verbrachte ich im Rahmen einer Jugendfreizeit einige Wochen in Norwegen. Dabei stellte ich fest, dass dieses Land wunderschön ist. Ein weiteres Nachforschen zeigte, dass mir auch die Sprache sehr gut gefällt. Und so stand für mich schon vor Studienbeginn fest: Ein Semester in Norwegen ist Pflicht!

Die Vorbereitung

Der Aufwand, sich für ein ERASMUS-Semester anzumelden, ist deutlich geringer, als für ein anderes Auslandssemester. Dennoch gibt es einiges zu tun: Zunächst die Bewerbung inklusive Motivationsschreiben, danach dann das Grand Agreement, die Confirmation of Stay ausfüllen und den Onlinesprachtest der EU bearbeiten.

Aus Begeisterung heraus habe ich als Vorbereitung für zwei Semester auch schon Norwegischsprachkurse belegt. Das ist zwar nicht zwingend notwendig, kann ich aber nur empfehlen.

Die Ankunft

Nach der Ankunft am Flughafen Bergen Flesland ging es mit dem „Flybussen“ bis ins Stadtzentrum. Dort habe ich den Schlüssel für das Wohnheimzimmer geholt und bin mit der Bahn wieder ein Stück aus der Stadt heraus zum Wohnheim „Fantoft“ gefahren. Die Universität in Bergen hat verschiedene Wohnheime, aber dieses punktet mit der Bahnstation vor der Tür und der Mehrzahl der internationalen Studierenden. Einige sind noch im Wohnheim „Alrek“ untergekommen.

In den darauffolgenden Tagen begann auch schon die Begrüßung: zunächst zwei Tage nur für internationale Studierende in der wunderschönen juristischen Fakultät. Dabei wurde versucht, uns auf das eher unterkühlte zwischenmenschliche Verhalten der Norweger vorzubereiten. Besonders nahegelegt wurde uns, auf keinen Fall Fremde im Bus anzusprechen. Damit schien es offenbar massive Probleme zu geben, denn es wurde drei- oder viermal täglich gesagt.

Alles in allem war eigentlich vieles wie zu Hause in Norddeutschland.

Auf unsere persönlichen Begrüßungstage folgten noch fünf weitere gemeinsam mit allen Erstsemestern. Jedes Jahr finden diese ausschließlich zu Beginn des Wintersemesters statt und werden von Freiwilligen innerhalb der jeweiligen Fakultäten organisiert.

Das Studium

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät ist ein großer Systembau, der auf vier Stockwerken fast alle Fachrichtungen der Fakultät beherbergt. Der Mathematik gehört etwa die Hälfte des 4. Stocks. Das Gebäude ist sicherlich nicht das schönste, aber es ist ja die Betreuung, die den wirklich relevanten Teil ausmacht. Und die ist ziemlich gut. Ich hatte im Vorwege zwei mathematische Fächer zu je 10 ECTS und einen weiterführenden Sprachkurs für 15 ECTS gewählt. Fragen zum Studium konnte ich stets im Studienbüro der Mathematik loswerden, und es wurde sich viel Mühe gegeben, auch alles zu beantworten. In den Vorlesungen lernte ich neben den anderen internationalen Studierenden im Sprachkurs auch in den Mathevorlesungen einige Norweger kennen, die viel herzlicher und hilfsbereiter waren, als auf den Einführungstagen angekündigt worden war. Einmal wöchentlich wird „Pi-happy“ organisiert, da trifft man sich in einem der Seminarräume, trinkt, redet und spielt gemeinsam. Dazu ist auch stets jeder eingeladen.

Freizeit

Schon von Anfang an wurden wir mit einer Fülle an Freizeitangeboten überschüttet. Es gab dazu mehrere Infoveranstaltungen, auf denen jeder versuchte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Man kann sich in einer der studentisch organisierten Kneipen, wie z. B. „Hulen“, die tatsächlich in einer Höhle liegt, einem der diversen Sportclubs der Uni, hochschulpolitisch oder in der „tenants union“ des Wohnheims engagieren. Überhaupt ist es typisch in Norwegen, ehrenamtlich mitzuarbeiten.

Ich habe mich für „BSI Karate“ und „BSI Friluft“, also den Karate Club und den Wanderverein der Uni entschieden, da ich zu Hause schon Karate gemacht habe, und ich das Wandern nutzen wollte, um die sagenhafte norwegische Natur genießen zu können. Dafür hatte ich mir zu Hause extra noch gute Wanderschuhe besorgt. Und ich muss sagen, dass es eine meiner besten Investitionen war.

Ich habe genau die Ausblicke bekommen, die ich mir gewünscht habe. Wenn ich nur eine Antwort geben dürfte, was man in Norwegen unbedingt tun sollte, es wäre: „Geht wandern!“

Abgesehen vielleicht vom Skifahren ist es sicherlich das „Norwegischste“, was man tun kann.

Funfact

Zum Schluss noch ein kurzer Rat: Das Wort „Vorspiel“ (oder kurz „vors“) ist offensichtlich dem Deutschen entlehnt und ist in Norwegen überall zu finden. Zum Beispiel auf einem Plakat mit einer Partyankündigung: So bezeichnet der Norweger nämlich das gemeinsame Trinken, bevor es weitergeht, zum Beispiel in den Club.